

iFijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 573

Mittwoch, 24. Dezember 2014

21. Jahrgang

Rückblick 2014 ...

„Wieder geht ein Jahr zu Ende. Die ewig gleichen Themen mussten behandelt werden – die sozialen Kämpfe der indigenen Bevölkerung, die Militarisierung der Gesellschaft, die Verbindungen zwischen Politik, Militär und Drogenkartellen, die Korruption und Vetternwirtschaft, die Symbolpolitik der Regierung, die Gewalt im Land und speziell gegen die Frauen und so weiter.“

So begannen wir im vergangenen Jahr unseren Jahresrückblick. Und ja, wir könnten das so auch in diesem Jahr schreiben. Oder etwas Ähnliches, was wir in unserer Ausgabe zum 20-jährigen Jubiläum notierten in Bezug auf die verschiedenen Justizverfahren: zwei Schritte vor, einer zurück, ein Schritt vor und zwei Schritte zurück. Im Sekundentakt der hereinkommenden Nachrichten.

Aber manchmal ist es auch einfach eine Frage des Blickwinkels, wie sich auch in dieser Ausgabe zeigt, wenn im Einleitungstext zur Biopsia von Diana Vásquez eine Verdopplung der Verhaftungen von PolizistInnen vermeldet wird, denen Korruption, Vergewaltigung oder sonstige Vergehen vorgeworfen wird, was sicher positiv bewertet werden muss.

Und Diana dann die Horrorgeschichte eines gelynchten 14-jährigen Mädchens und über die Zustände in einer Psychiatrie des Landes erzählt, die zynischen Kommentare aus der Politik und das weiterhin mangelnde Vertrauen der BürgerInnen in die Justiz und Polizei.

Was sagt uns das? Reformen, Veränderungen gehen langsam voran. Es gibt in allen Lagern der Gesellschaft, in der Politik, in der Justiz, überall Kräfte, die Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und wirtschaftliche Entwicklung für alle voranbringen wollen, und andere Kräfte, die dies verhindern wollen. Ein zähes Ringen findet statt zwischen den unversöhnlichen Lagern aus (mehr oder minder revolutionären) Veränderungen und dem unbedingten Beharren auf der Gegebenen, und dazwischen viele, die aus Berechnung, aus Taktik oder aus sonstigen Gründen, mal zu der einen, mal zu der anderen Seite gehen.

Gab es Highlights in guatemaltekischer Politik? Gab es – aus unserer höchst subjektiven Sicht - Highlights in unserer Berichterstattung?

Politisch gab es auf der positiven Seite, dass es die sozialen Bewegungen geschafft haben, das „Monsanto“-Gesetz zu kippen. Dass die Wahlbehörde TSE auch vor hohen Funktionären und gar Vizepräsidentinnen nicht gekuscht haben und auf Gesetzestreue in Sachen Wahlkampf pochen. Dass vermehrt die Drogenbosse und andere kriminelle Strukturen aufgedeckt werden und Strafverfahren nach sich ziehen.

Dass die internationale Gemeinschaft weiterhin für Rechtsstaatlichkeit eintritt und UN-Organisationen immer wieder Finger in die Wunden der vorhandenen Menschenrechtsverletzungen und sozialen Ungerechtigkeiten legen. Dazu gehören auch verschiedene Urteile der Amerikanischen Union und ihres Menschenrechtsgerichtshofes, das zum wiederholten Male Guatemala verurteilt hat. Positiv ist auch, dass die sozialen Bewegungen nicht aufhören, auf die Strassen zu gehen: gegen Grossprojekte, gegen die verheerende Situation im Gesundheitswesen usw..

Negativ sind die Rückschläge im Justizsektor, die sich festmachen lassen an der Wahl der Obersten RichterInnen, anhand verschiedener Entschei-

Inhaltsverzeichnis

Rückblick 2014	1
... und eine Veränderung	2
Verschiedene Sektoren bewerten die Regierungsarbeit des vergangenen Jahres	3
Das Permanente Völkertribunal verurteilt kanadische Bergbaukonzerne	5
Biopsia / Dezember 2014: Aktion - Reaktion 5	
Weihnachten, Feuerwerk und Tamales	6

dungen des Verfassungsgerichts etc. . Die Kriminalisierung der Proteste, die Einschränkung der Pressefreiheit, insgesamt eine sich verschlechternde Menschenrechtssituation. Das Gerangel um das Gesetz zur ländlichen Entwicklung zeigt, dass die mächtigen Sektoren der Gesellschaft weiterhin nicht bereit sind, die ungerechte Struktur im Lande zu verändern.

Über all dies hat **¡Fijáte!** berichtet. Darüber hinaus aber auch über einiges, das bisher (zumindest unseres Wissens) nicht thematisiert worden sind: etwa die Situation der JüdInnen in Guatemala (**¡Fijáte!**-Heft 565), auch Projekte zur Gewaltprävention mit Jugendlichen haben wir vorgestellt. Und natürlich die Live-Reportage zum Sperisen-Prozess in der Schweiz von Barbara Müller (daher an dieser Stelle auch ein spezieller Dank an sie!)

Zu Ostern veröffentlichten wir einen Essay von Zaira Lainez Carrasco, dessen Ende besonders gut auf den heutigen Heiligabend passt:

„Ich bin sicher, dass, wenn Jesus heute in Guatemala lebte, wäre er nicht Teil der privilegierten und mächtigen Schicht. Er wäre ein Maya-Kind in einem Dorf auf dem Lande. Ich bin sicher, die Ungerechtigkeiten würden ihn schmerzen, weil sie gegen die Würde eines jeden Menschen gerichtet sind. Der Krieg würde ihn geschmerzt haben und das, was von ihm geblieben ist (die Straffreiheit, das Vergessen); die Ausbeutung der ArbeiterInnen und der Kinder, die lächerlichen Löhne, das fehlende Land, die fehlenden Wohnungen, die fehlende Nahrung für Millionen, der mangelnde Respekt gegenüber der Kultur und Kosmvision der Maya, die Verfolgung jener, die auf die Ungerechtigkeiten hinweisen und ihr Leben verteidigen, diese irrationale Ausbeutung der Mutter Natur zur Bereicherung von Wenigen. Angesichts dieser Realität würde Jesus nicht nur seine Augen öffnen, sondern er würde sie gedanklich auseinander nehmen und handeln, um sie zu verändern (sehen, urteilen, handeln). Er würde nicht in Gebeten und Bussritualen verharren. Ich bin sicher, dass, wenn Jesus in diesem Moment in Guatemala lebte, er als Terrorist, Krimineller, Unruhestifter, Faulenzer, Kommunist und extremer Linker abgestempelt werden würde. Wahrscheinlich würden sie ihn steckbrieflich suchen lassen und nach seinem Leben trachten. Wenn die ChristInnen heute die wahre Essenz dieses Christus erkennen würden, wüssten sie, die Ungerechtigkeiten anzuklagen und gegen dieses System, das die Mehrheiten bestraft, zu kämpfen. Es geht nicht um Kommunisten oder Terroristen, es ist eine Frage der Nächstenliebe, die sich ausdrückt in Gerechtigkeit und Solidarität, also um weit mehr als nur um Zärtlichkeit.“

In diesem Sinne wünschen wir Euch eine solidarische Weihnachtszeit und einen guten Übergang ins Neue Jahr!

Die nächste Ausgabe kommt am 14. Januar 2015 heraus.

... und eine Veränderung

Wir hatten bereits in unserem Heft zum 20-jährigen Jubiläum darauf hingewiesen, dass die Zahl der AbonnentInnen im Sinken begriffen ist und dass Redaktion wie Herausgeberschaft überlegt haben, wie es weitergehen könnte.

Wir hatten Euch auch gebeten, uns Eure Ideen zu schicken. Es hat nach der Jubiläumsausgabe zwei Zuschriften gegeben, die uns – verkürzt gesagt – um ein „Weiter so“ baten. Dafür von dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Aber – um ehrlich zu sein – wir hatten uns da schon etwas mehr erhofft. Wie sollen wir diese Ruhe interpretieren? Als schicksalsergebenes, insgesamt wohlwollendes Hinnehmen dessen, was wir da produzieren? Oder findet doch langsam eine stille Abstimmung mit den Füßen statt, bei manchen beginnend mit verspäteter oder gar keiner Zahlung des Abos. Es schmerzt, solches schreiben zu müssen angesichts der Mehrzahl, die sich korrekt verhält, dennoch liegt hier eine der, wenn auch sicher nicht die einzige, Ursachen dafür, dass das **¡Fijáte!**-Projekt in Schwierigkeiten gekommen ist.

Wir haben nun entschieden, das nächste Jahr wie bisher weitermachen, allerdings mit einer wichtigen Änderung:

Da der deutsche Verein „Solidarität mit Guatemala“ als solcher eher inaktiv ist, wird er auf seiner nächsten Versammlung vermutlich seine Auflösung beschliessen. **Das bedeutet für die deutschen und österreichischen AbonnentInnen, dass sie ihren Beitrag auf das angegebene Schweizer Konto überweisen müssen. In Zeiten von SEPA-Überweisungen ist das nicht mit Mehrkosten verbunden.**

Die **¡Fijáte!** -Redaktion bedankt sich herzlich bei den Protagonisten von „Solidarität mit Guatemala e.V.“, namentlich Christian Hagmann und Ewald Seiler für ihre langjährige engagierte und ehrenamtliche Arbeit. Ich gehe davon aus, dass sie in der einen oder anderen Weise weiterhin tätig sein werden. Und gleiches gilt für Ottmar Zimmer, der die **¡Fijáte!** -Webseite betreut.

Verschiedene Sektoren bewerten die Regierungsarbeit des vergangenen Jahres

Guatemala, 22. Dez. Die Regierungsarbeit im Jahre 2014 wurde von insgesamt 32 ExpertInnen aus verschiedenen Sektoren der Gesellschaft beurteilt. Sie kamen auf einen Wert von 4,4 von 10 möglichen Punkten, da die Erwartungen vielfach nicht erfüllt worden seien, insbesondere in Bezug auf die öffentlichen Dienstleistungen, wegen mangelnder Transparenz und fehlender Korruptionsbekämpfung. Prensa Libre führte diese Evaluation mit RepräsentantInnen aus den akademischen, unternehmerischen, indigenen, gewerkschaftlichen, bäuerlichen und politischen Sektoren durch. Diese bezog sich auf 15 Regierungsinstitutionen mit einer Bewertungsskala zwischen Null und Zehn.

Die niedrigste Punktzahl erhielt das Kulturministerium mit 2,8 Punkten, die höchste Punktzahl das Bildungsministerium mit durchschnittlich 6,8 Punkten. Insgesamt neun der 15 Institutionen erhielten weniger als fünf Punkte, drei erhielten genau fünf Punkte und weitere drei mehr als fünf Punkte. Die kritischsten Punkte waren die Korruption, die Undurchsichtigkeit der öffentlichen Anschaffungen sowie das Verhalten der Regierungspartei PP im Kongress in Bezug auf die Steuerfrage. Es wurde die beständige Überbewertung der Preise bei Kontrakten und Einkäufen, der exzessive Gebrauch von Ausnahmeregelungen bei käuflichen Erwerbungen, das Fehlen von lebensnotwendigen Dienstleistungen, etwa im Gesundheitswesen und die Verabschiedung von Massnahmen, die die Bevölkerung schädigen. Schliesslich wurden auch inkompetentes Verhalten in einigen Ministerien konstatiert und eine Form planlosen (positiver ausgedrückt: improvisierten) Handelns, vor allem im Kultur-, im Aussen-, Umwelt-, Bergbau- und Landwirtschaftsministerium.

Die am besten abgeschnitten haben...

Die höchsten einzelnen Punktzahlen erhielten das Präsidentialamt und das Bildungsministerium mit je acht Punkten: Dem Präsidentialamt gab der Direktor der Stiftung für Entwicklung (Fundesa), Juan Calros Zapata, diese Punktzahl und er begründete es mit den konkreten Pläne der Regierung, z.B. dem Programm „Null-Hunger“ sowie auf dem Feld der Sicherheit und dem Finanzwesen. Die acht Punkte für das Bildungsministerium vergab Verónica Spross von dem Verband „UnternehmerInnen für Bildung“, da dieses Ministerium trotz heftiger Kritik, wichtige Schritte unternommen habe für eine bessere Ausbildung der LehramtsanwärterInnen und diese auch ständig evaluiert habe. Auch habe es das Lesen in den Bildungseinrichtungen, beginnend in der Primarstufe gefördert.

Nicht bestanden haben ...

Das Präsidentialamt hat jedoch auch schlechte Bewertungen erhalten: so von dem Direktor des Zentrums für wirtschaftliche und soziale Studien, Ramón Parellada, der diesem Null Punkte gab, da dieses nichts getan habe, um die Situation im Land zu verbessern. „Es bleibt dieser populistische Anstrich, der sich in den Unsummen zeigt, die ausgegeben werden, um Blumen zu streuen und zu verkünden, dass es einen Pakt gegeben wird, um die Preise zu stützen. All das beweist nur zweierlei: entweder haben sie keine Ahnung, wie ein Markt funktioniert, oder sie sind eben Populisten. Auch haben sie Ministerien, Institutionen und Programme geschaffen, die völlig intransparent sind und eine parteipolitisch orientierte Politik betreiben.“

Auch Mario Itzep von der Indigenen Beobachtungsstelle vergab keinen einzigen Punkt, weil „diese Regierung die rassistischste überhaupt ist und gleichzeitig jene, die sich am meisten von den Bestimmungen des Friedensvertrages entfernt hat. Eine Regierung, die die Verteidigung der kollektiven Rechte der indigenen Völker kriminalisiert.“

Der Ökonom Parellada hat auch dem Finanzministerium keinen einzigen Punkt gegeben, da bei der Ausarbeitung des Haushaltes handwerklich schlechte Arbeit abgeliefert worden sei, indem die Einnahmen überschätzt und die Ausgaben inflationär wurden. Itzep vergab auch – wenig verwunderlich – dem Bergbauministerium Null Punkte, da die indigene Bevölkerung bei den Projekten nicht angehört worden sei. Obwohl diese die Projekte in Volksabstimmungen mehrheitlich abgelehnt hätten, habe die Regierung Lizenzen in steigender Zahl vergeben.

Besonders bemerkenswerte Aussagen

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Santiago Molina, bewertete das Landwirtschaftsministerium mit fünf Punkten, weil sie sich auf den Kauf von Dünger konzentrierte, jedoch die Umsetzung einer Politik der ländlichen Entwicklung, die kleinen BäuerInnen zur Gute kommen würde, vergessen habe. „Es nützt nichts, wenn sie den BäuerInnen Dünger geben, wenn die nicht wissen, wie sie es anwenden sollen.“

Hellen Mack von der Stiftung Myrna Mack bewertete das Innenministerium mit vier Punkten: „Das einzige, was sie getan haben, ist dreister Raub. Es gab durchaus Anstrengungen, eine präventive Politik einzuführen, aber da andere Probleme sie mehr beschäftigten, haben sie diese nicht in die Praxis umgesetzt. Das schlimmste an dessen Politik war die Militarisierung der Polizei.“

Verónica Godoy von der Instanz zur Beobachtung und Unterstützung der öffentlichen Sicherheit, gab dem Verteidigungsministerium drei Punkte, weil das Militär - statt ihrer eigentlichen Aufgabe der Grenzsicherung - sich der Sicherheit der BürgerInnen widmete, ohne dass dabei die Anzahl der Delikte effektiv gemindert worden wären.

Dazu sagte Julio César López (UNE), Vorsitzender des Verteidigungsausschusses des Kongresses : „Das Militär hat es nicht geschafft, die Unsicherheit der BürgerInnen zu vermindern und hat auch nicht ihre Aufgabe der Grenzsicherung erfüllt, wie man anhand der Grenzverletzungen durch die organisierte Kriminalität und den Drogenhandel sehen kann.“

Im folgenden findet sich eine Tabelle mit einer Übersicht über die einzelnen Ministerien.

Ministerium	positiv	negativ	Punkte
Kultur und Sport: Dwight Pezzarossi, seit 18. September 2014	Den vorherigen Minister Batzin zu entfernen, war das beste, denn so bestand die Hoffnung, dass dessen schlechte Arbeit endet.	Es gibt weiterhin latente Korruption, sowie Gleichgültigkeit gegenüber Kulturfragen, und damit eine Konzentration auf Sportfragen.	2,8
Verteidigungsministerium: General Manuel López	Der Kauf des Flugzeuges Supertucano wurde gestoppt und es wurden Anstrengungen für eine effizientere Verwaltung unternommen.	Die Funktion in Friedenszeiten ist unklar. Die Grenzen sind weiterhin offen für den Drogentransport und Schmuggel.	3,0
Ministerium für soziale Entwicklung: Leonel Rodríguez, seit 14. Juni 2014	Die Sozialprogramme wurden institutionalisiert. Es braucht allerdings noch viel Zeit, um die Listen von zu Unrecht Profitierenden zu säubern.	Verschiedene Programme wurden eingestellt oder nicht eingehalten. Es gab Klientelismus und wenig Transparenz.	3,0
Finanzministerium: Dorval Carias, seit 19. Juni 2014	Der Beitrag zur Aktualisierung der Steuerdaten und die Ankündigung, ein Gesetzespaket zur Transparenz zu diskutieren.	Die Haushaltsplanung ist realitätsfern und die Steuerpolitik funktioniert nicht.	3,7
Ministerium für Energie und Bergbau: Érick Archila	Fortführung der Änderungen in der Energieversorgung und des Plans zur nationalen Elektrifizierung	Fehlender Willen, die sozialen Konflikte, die um die Bergbauprojekte und den Anstieg von Lizenzen ranken, zu lösen.	4,0
Präsident: Otto Pérez Molina	Verbesserungen bei den Indizes der Wettbewerbsfähigkeit. Guter Gebrauch technologischer Mechanismen in Sicherheitsfragen.	Die ExpertInnen tadeln die fehlende Offenheit, die Konflikte zu lösen und bestehen darauf, die Steuerverwaltung (SAT) effizient zu machen.	4,3
Gesundheits- und Sozialministerium: Luis Monterroso, seit 24. September 2014.	Ausbildung der MitarbeiterInnen und neue Leitlinien nach der Amtsübernahme des neuen Ministers.	Die Korruption und die Krankenhauskrise, die durch den nicht erfolgten Ankauf von Medikamenten und anderen Gütern begründet ist.	4,5
Umweltministerium: Michelle Martínez, seit Januar 2014	Übersetzung des Klimaschutzgesetzes in diverse Mayasprachen	Schlechte Führung, ohne klare Ziele, wenig Investitionen und keine Anbindung an soziale Bewegungen	4,7
Arbeitsministerium: Carlos Contreras	Eröffnung eines Dialogs zwischen verschiedenen Körperschaften, z.B. zwischen der Privatwirtschaft und den ArbeiterInnen	Taktieren, um ein Gesetzespaket durchzusetzen, dessen Reformen den Arbeits-Kodex verletzen	4,8
Aussenministerium: Raúl Morales	Versuch, die konsularischen Netze auszuweiten, Ministerwechsel, Verbesserungen der internationalen Beziehungen	Eher improvisiertes Handeln, der offensichtlich wurde bei der Krise der unbegleiteten Migrantenkinder	5,0
Wirtschaftsministerium: Sergio de la Torre	Willen, den Konsumentenschutz zu fördern sowie es zu ermöglichen, dass einige Indexe steigen, etwa den der wirtschaftlichen Freiheit.	Viele Verhandlungen. Für einige Sektoren hat das Gesetz zur Arbeitsplatzförderung negative Folgen.	5,0
Landwirtschaftsministerium: Élmer Rodríguez	Unternehmen sehen Öffnung von Dialogen, BäuerInnen halten die Projekte mit LandwirtschaftsberaterInnen für positiv.	Der unter Druck getätigte und nicht auf Qualität achtende Kauf von Düngemitteln. Es fehlt der Sinn für die Notwendigkeit technischer Hilfen.	5,0
Innenministerium: Mauricio López Bonilla	Die Kontinuität im Amte und die Installation von Sicherheitskameras an verschiedenen Orten.	Korruption, Einkäufe zu überhöhten Preisen und die Militarisierung der Sicherheitskräfte	5,3
Verkehrsministerium: Victor Corrado	Höhere Gewissheit bei der Umsetzung von Wohnungsbauprojekten und Kontinuität bei Strassenbauprojekten	Politisierung des Amtes, unvollendete Projekte, Vernachlässigung von kommunalen Wegen, steigende Schulden	6,2
Bildungsministerium: Silvia del Águila	Vollendung der Reformen der Sekundärbildung, Förderung des Lesens in allen Schulformen	Die Haushaltsmittel waren dem Rhythmus der Schuljahre nicht angepasst, viele Bildungsreformen wurden noch nicht umgesetzt	6,8

(Prensa Libre)

Das Permanente Völkertribunal verurteilt kanadische Bergbaukonzerne

Guatemala, 15. Dez. Am vergangenen Sonntag (13. Dezember) veröffentlichte das Permanente Völkertribunal (ehemals Russell-Tribunal) die Verurteilung der kanadischen Bergbaukonzerne wegen ihrer Menschenrechtsverletzungen gegenüber verschiedenen, darunter auch guatemalteken Völkern. Zugleich erklärten sie, dass neben den fünf kanadischen Konzernen auch die kanadische Regierung eine Mitschuld an den vielfältigen Fällen von Mangelernährung, Umweltzerstörung, Morden, Kriminalisierung der Proteste gegen die Grossprojekte sowie der Restriktionen von Gewerkschaftsrechten tragen würde.

Nicole Kirouac, Anwältin und Mitglied der Jury bei der Verhandlung, die vom 29. Mai bis 1. Juni 2014 in Quebec stattfand, sagte, dass die Beweise, die ihnen durch viele Zeuginnaussagen vorgelegt wurden, die Mitverantwortung der verschiedenen Institutionen der kanadischen Bundesstaaten, der Diplomatie sowie deren Institutionen der internationalen Zusammenarbeit erdrückend seien. Durch ihr Verhalten und ihr Unterlassen habe die Regierung die inakzeptable Situation unterstützt, die zur ökologischen und sozialen Zerstörung in den Gemeinden vieler Länder geführt habe. Für die Situation in Guatemala erklärte Oscar Morales, einer der Betroffenen des Projektes Escobal und der an der Anhörung in Montreal teilnahm, dass die Kriminalisierung und Unterdrückung des sozialen Protestes sowohl in Guatemala wie auch in anderen lateinamerikanischen Ländern vorangeschritten sei. Diese äussere sich in Gesetzesänderungen, die eine Straffreiheit für die Unterdrücker legalisierten.

Das Tribunal erliess auch eine Reihe von Empfehlungen sowohl für die betroffenen Konzerne wie für die Regierungen, etwa Kanadas. Gianni Tognoni, Generalsekretär des Permanenten Völkertribunals, nannte Entschädigungszahlungen durch die Staaten, einen sofortigen Stopp aller Aktivitäten, die zu den Zerstörungen und der Repression führten, ein Eingeständnis der Schäden und die Verabschiedung von Gesetzen und Mechanismen, die verhindern, dass solche Dinge zukünftig wieder geschehen könnten. Die Sprecherin der Indigenen Frauen von Quebec, Viviane Michel, erklärte als Mitglied des Tribunals, dass die Zeuginnen klargemacht hätten, dass all diese Geschehnisse nicht isolierte Fälle seien, sondern ein systematisches Eingreifen in die Gesundheit, das Leben, die Umwelt und die Partizipationsrechte der betroffenen Menschen, speziell der Frauen seien. Das Urteil des Tribunals wird sowohl an die politischen Parteien und Abgeordneten Kanadas wie an die Organe der Vereinten Nationen übermittelt. (*Cerigua*).

Laut Wikipedia ist das Permanente Völkertribunal „eine von staatlichen Instanzen unabhängige, international tätige Institution, die Sachverhalte untersucht, bei denen es um Menschenrechtsverletzungen oder Verletzungen der Rechte von Völkern geht. Es gibt keinen festen Ort der Sitzungen.“ Sie hat ihren Sitz in Rom. Die bekanntesten Mitglieder sind – laut Homepage der Stiftung Lelio und Lislà Basso Issoco (<http://www.internazionaleleliobasso.it>) - Eduardo Galeano, Ernesto Cardenal, Susan George, Elmar Altvater, Felicia Langer und Adolfo Perez Esquivel.

Biopsia / Dezember 2014

Anfang Dezember wurden Statistiken bekannt, die besagen, dass zwischen Januar und November 2014 352 PolizeibeamtInnen verhaftet wurden. Zu den auffälligsten Delikten, die zu den Verhaftungen geführt haben, zählen Verdunkelung, Amtsmissbrauch, Misshandlung von Minderjährigen und Entführung. Im Vorjahr waren es nur 177 PolizeibeamtInnen. Dieses Jahr waren es vor allem deshalb mehr, weil eine Säuberungsaktion ausgeführt wurde, mit dem Ziel, die Korruption innerhalb der öffentlichen Kräfte, die für die Sicherheit der BürgerInnen zuständig sind, abzuschaffen, so die Vorsitzende der Kommission für Polizeireformen, Adela de Torrebiarte.

Wenn man sich diese Tatsachen ansieht und darüber nachdenkt, wird einem klar, warum der Tenor der Biopsie nicht allzu weihnachtlich anklingt.

Aktion - Reaktion

Die fehlende Regierbarkeit, der Alltag der Missachtung der Menschenrechte und die militarisierte Antwort auf soziale Konflikte stehen im Zusammenhang mit zwei der erschreckendsten Nachrichten, die in den letzten Wochen in Guatemala veröffentlicht worden sind. Es ist schwierig über positive Dinge zu berichten, die natürlich auch in diesem Land passieren, wenn einem nicht gleichgültig ist, was die Regierung treibt und zwar auf so unverschämte Weise und zu Lasten des Zusammenhaltes des Landes, seiner Entwicklung und der sozialen Gesundheit.

Der erste Fall ist der Lynchmord an einem 14-jährigen Mädchen, welches am 2. Dezember von einer Meute geschlagen und dann lebendig verbrannt worden ist. Sie starb fünf Tage später an den Folgen ihrer Verbrennungen. Die AnwohnerInnen, die sich organisieren „um die Verbrecherin zu schnappen“ und Selbstjustiz zu üben, beschuldigten das junge Mädchen eine Erpresserin und Auftragsmörderin zu sein.

Die vereinfachende Antwort der Regierung für die Presse (von Präsident Otto Pérez Molina selbst) lautete, dass die Lynchmorde aufgrund fehlender Polizeikräfte geschehen seien. Er profitierte sogar von dem Geschehenen, um daran zu erinnern, dass während seiner Amtszeit die Anzahl der PolizeibeamtInnen gestiegen sei: „Damit ist dieses Land das mit dem grössten Wachstum in Lateinamerika“ (*Siglo21* 7/12/2014).

Der andere Fall ist die Reportage von *BBC News* über die Horrortaten, die im Nationalen Krankenhaus für psychisch Kranke Federico Mora geschehen. Die stetigen Verletzungen von Menschenrechten an diesem Ort, die schon seit vielen Jahren andauern, wurden Anfang 2012 vor der Interamerikanischen Kommission der Menschenrechte (CIDH) angezeigt. Die Kommission befahl dem guatemaltekischen Staat Sicherheitsmassnahmen für PatientInnen einzuleiten. Das galt insbesondere für jene, die in Berührung mit Inhaftierten kommen, die ihrerseits per Gerichtsentcheid in dieses Krankenhaus kamen. Bis heute wurde noch keine der Massnahmen ausgeführt. Zu den Verbrechen zählen sexueller Missbrauch und unmenschliche Behandlung der Patienten. Manche sprechen auch von Folter. Unter den Massnahmen, die die Regierung nun versprochen hat anzuwenden, fallen die Installation von Videokameras und ein obligatorischer Gang zum Lügendetektor alle sechs Monate für das Personal des Krankenhauses. Aber niemand geht je auf die Ursachen der Probleme ein. Die Regierung erwähnt nicht, dass das Fehlen der Justiz (aufgrund der ganzen Korruption und der Einflussnahme auf die Gerichte) und das Misstrauen in die Polizei (die an allen möglichen Verbrechen beteiligt ist) dazu führt, dass die frustrierte Bevölkerung auf verzweifelte und unmenschliche Weise agiert.

Guatemala hat sich in das Land der verspäteten Reaktionen verwandelt. Man wartet, bis die Tragödien geschehen sind, um dann eine überflüssige Antwort zu geben. Es gibt keine Aktionen von Seiten des Staates, die das Ziel der Prävention verfolgen, nicht einmal um den Folgen der jährlich auftretenden Naturkatastrophen vorzubeugen. Genauso wenig wird die Demokratie gestärkt, was zum Beispiel dadurch geschehen könnte, dass alle AkteurInnen der Bevölkerung in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden könnten. Stattdessen soll alles mit dem Diskurs „Sicherheit = Polizei- und Militärpräsenz“ gelöst werden.

Nachdem der Prozess wegen Völkermord eröffnet wurde, die Verhandlung über den Brand der Spanischen Botschaft 1980 begann und manch andere Gerichtstermine stattfanden, kommt sich das Militär wie in „einer Hexenjagd“ vor, da sie nicht zugeben, dass das Militär und die militarisierten Regierungen das Land in Unterwelten versenkt hat, die sich nun in Lynchmorden und im Zurücklassen der Schutzbedürftigsten widerspiegeln.

Weihnachten, Feuerwerk und Tamales

Guatemala ist ein Land, in dem 22 Mayavölker – die Menschen aus Mais – Xincas, Garífunas, Ladinos und viele andere leben. Sie scheinen sich trotz aller gegensätzlichen Überzeugungen, Erfahrungen und Lebenswelten doch in einem einzig zu sein, nämlich wie man Weihnachten feiert: Konsumwahn, Feuerwerk um Mitternacht und Tamales.

Auch der geschmückte Weihnachtsbaum ist anzutreffen. In den traditionellen Vierteln, so Prensa Libre aus dem letzten Jahr, ziehen die kirchlichen Prozessionen zwischen dem 16. und dem 24. Dezember durch die Strassen und tragen die schweren religiösen Figuren, vor allem von der Jungfrau Maria.

Schon die Mayas feierten die Wintersonnenwende am 21. Dezember und assen Tamales. Der Tradition nach werden zu Weihnachten schwarze und bunte oder auch süsse Tamales verschenkt, als Zeichen des Dankes, zusammen mit (Trink)Schokolade. Tamales sind kleine Brocken aus Maisteig, die mit Fleisch gefüllt sind und in Bananenblätter eingewickelt gekocht werden. Sie stammen noch aus der Zeit vor der Ankunft der Europäer und man kann sie in ganz Lateinamerika antreffen, von Mexiko bis Südamerika. Dabei sind die Namen so verschieden wie die Leute, die sie essen: Montucas heissen sie in Honduras, Bollos in Belize, Humitas in Ecuador, Nacatamal in Nicaragua und in Mexiko gibt es tausende Arten. Der verbreitetste Name Tamales stammt von dem náhuatl-Wort *tamalli*, was soviel wie 'eingewickelt' bedeutet.

Wenn es denn am 24. Dezember endlich soweit ist, nämlich um Mitternacht, kommen die Feuerwerkskörper zum Einsatz, ähnlich wie in Europa zu Silvester, aber noch viel viel heller, lauter und überhaupt in viel grösserer Zahl. So lässt es sich zumindest in der Hauptstadt beobachten.

Das Feuerwerk wurde in Asien erfunden und auch viele der aktuell genutzten Feuerwerkskörper werden aus China importiert. Aber nicht alle. Neben der Vorfreude auf das Weihnachtsfest, ähnlich wie sie unsere Kinder verspüren, sind einige, nämlich die aus den armen ländlichen Gebieten, aktiv an der Herstellung beteiligt: ihre kleinen Kinderhände fertigen die Feuerwerkskörper an, ohne Sicherheitsmassnahmen und für nur wenig Lohn. Verschiedene Organisationen für Kinderrechte führen Kampagnen dagegen, aber auch Umweltschutzvereine werden aktiv, da sie nur wenig begeistert sind über die vielen Feuerwerkskörper, die Schwefelverbindungen und Schwermetalle in die Luft pusten.

Ein weitere Höhepunkt der Weihnacht, wie auch bei uns, sind die Gaben des Weihnachtsmanns. Geschenke werden für Familie und FreundInnen in grossen Mengen gekauft, trotz der Armut, in der mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Landes lebt. Das Gesetz schreibt zwar ein Weihnachtsgeld vor, das aber nur im legalen Arbeitssektor ausgezahlt wird. Tausende von GuatemaltekinInnen (über)leben aber von der informellen Wirtschaft, wo es so ein schönes Weihnachtsgeld nicht gibt und ihre Kreditkarte, sofern sie über eine verfügen, mit den Ausgaben belasten. Nur so kann dem Konsum, angestachelt durch die omnipräsente, chauvinistische Werbung, entsprochen werden.

Fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

¡Fijáte!**<http://fijate.guatemala.de>**

vierzehntägiger e-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Solidarität mit Guatemala e.V., Sitz in D-79100 Freiburg

Vereinsregister Nr. 2674, Steuer-Nr. 06470/10312, beim Finanzamt Freiburg i.Br. als gemeinnützig anerkannt.

Abo-Verwaltung: fijate@web.de

Solidarität mit Guatemala e.V., Jahresabonnement 50.-€

Kto. -Nr.: 32 95 01-751, Postbank BLZ: 660 100 75, IBAN: DE42660100750329501751, BIC: PBNKDEFF

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF, Konto-Nr. PC: 30-516068-6